

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 22 (1935)
Heft: 5

Artikel: Abschied von Klee anlässlich der Klee-Ausstellung in Bern
Autor: W.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-86628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abteilung I der Ausstellung beginnt mit einer Uebersicht über grundsätzliche Baufragen wie Bodenerwerb, Baupolizei, Baufinanzierung, Bauorganisation und gibt schliesslich praktische Ratschläge für Baulustige.

Abteilung II befasst sich mit Baubedarf und Bauelementen, das heisst sie will den Verbraucher über die Baumaterialien und Konstruktionselemente wie Decken, Treppen, Türen usw. orientieren.

Abteilung III stellt unter dem Titel «Wohnbedarf» die Dinge zur Schau, die vom Bewohner in das fertige Haus gebracht werden und die sowohl für den Alltag als auch für das Wohnen im Ferienhaus bestimmt sind. Die Auswahl der in der Schweiz erzeugten Gebrauchsgeräte vom Teppich, Möbel, Stoff bis zum Geschirr und Küchenbedarf will letzten Endes den Beweis erbringen, wie weitgehend es tatsächlich schon möglich ist, sich mit vernünftig durchgebildeten, guten Typenstücken einzurichten. Vielleicht gelingt es, die schweizerische Produktion durch diese Zusammenstellung auf bestimmte Lücken aufmerksam zu machen, die heute noch vorhanden sind — zum grössten Teil aus unersichtlichen Gründen. Von Rohmaterialfragen abgesehen, ist nicht einzusehen, wieso das ausländische Erzeugnis zweckmässiger durchdacht und schöner sein sollte als das einheimische. Die Abteilung ist in drei Gruppen unterteilt:

in einer ersten werden unter dem Titel «Einkauf» die Gegenstände der gleichen Kategorie, also zum Beispiel Stühle, Schränke, Tassen etc. untereinander verglichen, um den Erwerb zu erleichtern. Die zweite Gruppe «Gebrauch» demonstriert einzelne Themen: Das Gerät im Schrank, das Möbel im Raum (Tisch und Fenster, Durchreiche, Wohnecke, Bett und Schrank), den Aufenthalt im Freien etc. In einer dritten Gruppe wird das vernünftige Zusammenspiel der verschiedenen Installationen und die einwandfreie Montage der sanitären Apparate dargestellt.

Anschliessend an die SWB-Abteilung «Wohnbedarf» sind in einer vierten Halle einzelne Haustypen in verschiedenen Baumaterialien, aber vorwiegend in Holz, ausgeführt worden, wie zum Beispiel das «wachsende Haus», ein Ferienhaus mit Einzimmer-Appartements, eine Skihütte, ein Autokamphaus, ein demontierbares Dreizimmerhaus, Weekendhäuser usw.

Die thematische Bearbeitung des «Wohnbedarf»-Materials berührt sich so eng mit der nach aussen nicht immer sichtbaren Wirksamkeit des Werkbundes, dass dieser einen gemeinsamen Ausstellungsbesuch für seine Mitglieder für den 11. oder 18. Mai vorgesehen hat. Das Programm wird Anfang Mai zur Versendung gelangen.

str.

Abschied von Klee anlässlich der Klee-Ausstellung in Bern

(Von einem Deutschen.)

Lieber Paul Klee, Sie sind in Ihre Wahlheimat zurückgekehrt, der Sie alle entscheidenden Jugendeindrücke verdanken, und wohnen wieder in Bern, wo Ihre alten Freunde, von denen Sie niemals ganz getrennt waren, Sie mit sehr herzlichen Gefühlen wieder aufgenommen haben. Sie haben uns oft von Ihren Freunden in der Schweiz erzählt, wenn Sie auf Reisen sie gesehen hatten, und von den repräsentativen Kunstausstellungen in Basel, Bern und Zürich, die es in diesem Ausmass nur noch dort gibt, und von den Schönheiten des Landes, in dem Sie aufgewachsen sind.

Wenn ich heute an Sie schreibe, so geschieht es nicht nur, weil Sie mir nahestehen und ich mit Trauer daran denke, dass wir heute tausend Kilometer voneinander entfernt sind, sondern deshalb, weil mit Ihnen etwas in Deutschland fehlt, das über dreissig Jahre lang gewirkt und Früchte getragen hat. Sie sind allmählich für sehr viele Künstler und Kunstfreunde ein Maßstab geworden, den wir schwer vermissen. Ihr Werk war in den alljährlichen Ausstellungen ein Gradmesser für das, was geleistet werden konnte, und es ist nicht nur meine persönliche Meinung, dass Sie auf dem am weitesten vorgeschobenen Posten des deutschen Kunstlebens standen.

Dabei traten Sie stets so konsequent hinter das Werk zurück, dass Sie für die meisten eine Legende waren. Obwohl Sie in der Öffentlichkeit des künstlerischen Deutschland eine einzigartige Rolle spielten, lebten Sie in völliger Zurückgezogenheit und dienten dem Werk. Ich habe Sie in den vielen Jahren unserer Freundschaft kaum anders als arbeitend gesehen; Sie unterbrachen den gleichmässigen Fluss Ihres Schaffens höchstens für einen Spaziergang, der aber selbst im eigenen Garten zu einer Entdeckungsfahrt wurde, oder für eine Stunde ernsthaften Musizierens (wie sehr ich Ihr Geigenspiel bewunderte!) oder für die Lektüre eines wesentlichen Buches. Und obwohl ich in Büchern lebe, fand ich auch auf diesem Gebiete Anregungen bei Ihnen. In arbeitsreichen Wochen fanden Sie noch die Zeit, die griechischen Tragiker griechisch oder den Parsifal mittelhochdeutsch zu lesen. Die Oekonomie der Kräfte war für mich vorbildlich, denn ich liebe es, völlig schöpferische Pausen zwischen die Arbeitsstunden und manchmal auch Arbeitswochen einzuschieben. Zu den schönsten Stunden meines Lebens gehören die, wo ich allein oder noch besser mit Ihnen zusammen mir die inzwischen entstandene Produktion ansehen durfte, Hunderte von Zeichnungen,

Dutzende von Aquarellen und Bildern. Niemals sonst bin ich dem Geheimnis des Schöpferischen so nahe gewesen wie in diesen Augenblicken. Nicht deshalb, weil wieder etwas aus Ihrem und dem schöpferischen Bewusstsein der Zeit gerade entstanden war, sondern weil in jeder Arbeit etwas vom status nascendi geblieben war und die immer neuen Ansatzpunkte den Weg des fortschreitenden Kunstgeistes fast schrittweise ablesen liessen. Der Grad der gewissenhaften und vor keiner Mühe zurückschreckenden Vollendung aber lehrte mich jedesmal erneut, wie sehr Kunst ein Opfern der ganzen Persönlichkeit ist zur Ehre des Werks.

Es ist hier nicht der Platz, von Ihrem Werk zu sprechen, das über die Grenzen Europas hinausgewachsen ist. Nicht von den Ausstellungen, den Museen, den Privatsammlungen, in denen Sie mit Ihren Arbeiten leben, nicht von den Kunstfachleuten, die über Sie nachdenken und schreiben. Sie haben nämlich auch Freunde, wo Sie es gar nicht vermuten, unter den ganz Jungen, die noch gar nichts von Ihnen wussten und die zum ersten Male, vielleicht zufällig, Ihren Verwirklichungen begegneten; unter Laien, die sich plötzlich angepackt fühlten von irgendeinem Zauber, den sie sich selbst nicht erklären konnten, aber auch unter würdigen Vertretern der Wissenschaft, die irgendwo auf einen Maler Klee hingewiesen worden waren und zunächst sehr misstrauisch die nächste Gelegenheit zum Kennenlernen ergriffen. Die alle schreiben Ihnen nicht, aber einige würden es tun, wenn sie wüssten wohin, und andere, wenn nicht die

Trägheit des Herzens sie hinderte. Ich glaube, Sie haben in allen deutschen Städten, die jemals Ihren Namen an Ausstellungsräumen sahen, gute Freunde, die an Sie denken, nicht nur in München, dessen künstlerischer Aufschwung mit Ihrem Namen und dem Ihrer Münchner Freunde wie Franz Marc verknüpft ist, nicht nur in Weimar und Dessau, die Sie als Schaffenden und zugleich als Lehrenden sahen (am Bauhaus) und nicht nur in Düsseldorf, der letzten Städte Ihres Wirkens. Schliesslich waren Sie überall, wo Bilder von Ihnen hingen, denn jedes Bild enthält Sie ganz. Und so wollen wir uns ein wenig damit zu trösten versuchen, dass so viele Werke in Deutschland zurückgeblieben sind und wir in ihnen ein Stück des Malers Klee weiter besitzen. Was wir ganz hergeben mussten, ist der Mensch Klee, den wir alle ebenso geliebt haben wie den Künstler. Der ist nun in Bern und wird uns weniger vermissen als wir ihn. Aber vielleicht wird Sie interessieren, dass Sie selbst unter den Gegnern Ihrer Kunst keine persönlichen Feinde hinterlassen haben, wenn man von ein paar Heißspornen absieht, so über dem Streit der Meinungen stand Ihr Leben.

Wenn es ginge, käme ich rasch einmal nach Bern, zu sehen, was wieder entstanden ist. Aber man muss die Reisen jetzt zusammenehmen, und so wird es wohl noch eine Weile dauern. Dafür wird die Wiedersehensfreude und die Freude an dem neu Entstandenen um so grösser sein.

Leben Sie wohl! Von Herzen Ihr

W. G.

Renoirs aus Winterthurer Privatbesitz

Von Mitte März bis Mitte April zeigte der Kunstverein eine Ausstellung von Werken *Renoirs*, die ganz durch Leihgaben aus *Winterthurer Privatbesitz* bestritten wurde. Schon in der öffentlichen Kunstsammlung sind die neueren Teile stark bestimmt und gefördert durch die Privatsammler der Stadt; für die Retrospektiven unter den temporären Ausstellungen ist es besonders wertvoll, auch in Zeiten beschränkter Bewegungsfreiheit aus einem so ausgedehnten Privatbesitz schöpfen zu können, wie ihn Winterthur bietet. Das Programm dieser Ausstellung war, möglichst alle Werke Renoirs zu vereinigen, die sich in den grossen Sammlungen und in einzeltem Besitz Winterthurs befinden. Es kam so die stattliche Anzahl von 52 Gemälden, 6 Plastiken und 24 graphischen Blättern und Zeichnungen des grossen französischen Meisters zusammen. Natürlich könnte nur für wenige Maler und kaum für einen zweiten Impressionisten eine so ausgedehnte Zusammenstellung unternommen werden, und bei keiner andern Schau eines einzelnen Künstlers wären die grossen Sammlungen so gleichmässig reich und der kleinere Privatbesitz so durchgängig ver-

treten; darin liegt die schönste Bestätigung des vielfältigen Gehaltes von Renoirs Werk. Eine weitere Ueberschuss brachte das Bild einer lückenlosen Entwicklung, zu dem sich die gesammelten Gemälde ergänzten. Zwar fehlte die Gattung der Gruppenporträts und der figürlichen Komposition, und die achtziger Jahre waren nur aus wenigen Werken kennenzulernen, aber gerade die seltene und kostbare Frühzeit war in mehreren Hauptwerken vertreten, und die Entwicklung der Reifezeit seit den neunziger Jahren stellte sich in massvollem Reichtum dar. Die Reihe begann schon mit dem grossen, courbethaft dunkeln Treibhausstilleben von 1864 und der impressionistisch vibrierenden Grenouillère-Landschaft von 1868. Die delikate Farbkultur der siebziger Jahre war unter anderem vertreten durch das bekannte Porträt des M. Choquet, ein ebenso sensibles der Mlle Henriot und die prächtigen «Confidences». Die Wendung zur Konturenreinheit eines Ingres, nach 1880, zeigte eine sitzende Badende von 1888 und eine sehr schöne Aktzeichnung, während die kleine Plage de Guernesey von 1883 schon auf die Dynamik und Gelöstheit der späten Landschaften